

Kunst in Kirchen.
Eine Einladung Türen zu öffnen.

Mit diesem praktischen Leitfaden lassen sich Ausstellungen leichter planen und Schritt für Schritt umsetzen. Was dabei bedacht und was gemacht werden muss, aber auch wer hilft, wird hier anschaulich und einfach erklärt. Denn Kunstprojekte sind nicht nur Türöffner für den Kirchenraum, sondern auch für eine lebendige Gemeindearbeit. Zahlreiche Beispiele gelungener Ausstellungsinitiativen geben Anregung und machen Mut gerade auch für kleinere Kirchengemeinden und -bezirke.

» Die Reihe Butenschoen Campus wird vom Institut für kirchliche Fortbildung in Landau herausgegeben und beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der kirchlichen Arbeit. Mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen der Arbeitsbedingungen und ihrer praktischen Bewältigung. Neu das Konzept der Reihe: die Kombination aus Leitfaden und interaktiven Infoseiten im Internet. Mehr dazu und zu den einzelnen Themen der Reihe unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de

BUTENSCHOEN

CAMPUS

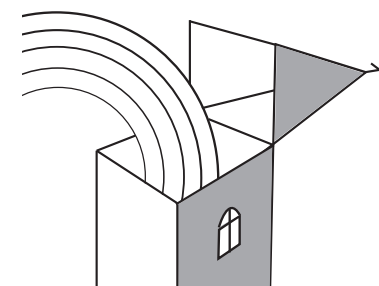


keine kunst!

Kirchenräume
lebendig machen

ISBN 978-3-939512-57-8 / € 7,50

INSTITUT FÜR
KIRCHLICHE FORTBILDUNG



*Kunst und Kirche sind sich fern.
Und doch nah.
Es geht ihnen um das Gleiche.
Um Wichtiges,
das man nicht greifen kann
und doch begreifen sollte.*



Ausstellung machen.

Keine Kunst!

Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum bewegt: die Emotionen und die Sichtweisen der Betrachterinnen und Betrachter, die Gestaltung des Kirchenraumes, Strukturen in der Gemeinde.

Sie setzt Akzente in der Gemeindegemeinschaft und ist Inspiration für Begegnungen und Auseinandersetzungen, die über die Grenzen der Kirchengemeinde hinausreichen.

Durch ihre Inhalte und Fragen belebt sie die Fragen des Glaubens neu und fordert zu möglichen Antworten heraus.

Mit diesem Leitfaden geben wir Ihnen detailliert und praxisnah Schritte an die Hand, um Kunst in Ihre Kirchenräume einzuladen. Ausgehend von der Idee über die Planung bis hin zur Nachbearbeitung. Der Mittelteil mit dem Titel „Kunst, zum Beispiel!“ greift erprobte Praxisprojekte aus Kirchengemeinden auf, die Ihnen die Bandbreite vor Augen führt, wie Sie Kunst in Ihre Gemeindegemeinschaft einbeziehen können. All diese Projekte wurden innerhalb des Kultursommerprojektes der Landeskirche 2012 mit dem Titel „...damit, wer hinein geht, das Licht sehe. Kunst und Kirche begegnen sich.“ realisiert. Sie sollen Anreiz sein und Sie

ermutigen, in diesem Feld gemeindlicher Arbeit Neues zu erproben.

Lassen Sie sich beraten!

Unterstützung, z.B. bei der Auswahl einer Künstlerin oder eines Künstlers, finden Sie vor Ort bei den Vertreterinnen und Vertretern des Forums Kunst und Kirche oder bei Birgit Weindl, Referentin für Kunst und Kirche im Institut für kirchliche Fortbildung.

Lassen Sie sich finanziell unterstützen!

In Rheinland-Pfalz können jährlich Fördermittel für Projekte im Bereich Kunst und Kultur über den Kultursommer/Rheinland-Pfalz (nähere Informationen, Antragsformulare etc. über www.kultursommer.de) beantragt werden.

Lassen Sie sich inspirieren, Ihre Kirchenräume auf diese Weise lebendig zu machen!

Inhalt

Im gleichen Boot.	2
Kunst und Kirche. Das Selbstverständliche durchkreuzen.	4
Ausstellung machen. Keine Kunst!	6
1.) Die Idee. Fragen stellen.	8
2.) Vorher. Alles planen.	14
Kunst, zum Beispiel. I – XVI	16
3.) Während. Übersicht behalten.	26
4.) Nachher. Wirken lassen.	30
DOs und DON'Ts im Kirchenraum.	32
Impressum.	34



Kunst und Kirche interaktiv weiterdenken: Dieses Zeichen verweist auf weiterführendes Material im Internet. Eine Zusammenstellung nützlicher Literatur, Zeitschriften und Newsletter finden Sie unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de
>Butenschoen Campus > keine kunst

1)

Die Idee zur Ausstellung.

Fragen stellen.

Eine temporäre Kunstausstellung in der Kirche sollte ein Ereignis und Geschenk sein für die Kirchengemeinde, die Öffentlichkeit, die Mitwirkenden und ausstellenden Künstlerinnen und Künstler. Die Idee, eine Ausstellung im Kirchenraum zu realisieren, muss also langsam wachsen. Wir möchten Sie einladen, sich ganz zu Beginn einige Fragen zu stellen.

Jedes Ausstellungsprojekt beinhaltet, wie jedes andere Ihrer üblichen Gemeindeprojekte auch, Angaben zu: Akteuren, Beteiligten, Zielgruppen/Zielen/Methoden und Rahmenbedingungen. Folgende Fragen könnten dafür hilfreich sein.

- Wie finden wir Künstler/-innen?
- Was wollen wir ausstellen (Bilder, Fotos, Objekte, Installationen)?
- Wir kennen bereits Künstler/-innen, wie sprechen wir sie an?
- Für wen – und für welche Zielgruppen wollen wir ausstellen?
- Wer aus unserer Gemeinde, in der Region arbeitet in einem Museum, in einer Ateliergemeinschaft ...?
- Warum kommt welcher Bereich in unserem Kirchenraum für eine temporäre Installation in Frage?
- Wo finden welche Veranstaltungen mit welchen Künstlern/ -innen in unserer Region statt?
- Wie gehen wir mit anfragenden, ausstellungswerbenden Künstlern/-innen um?

■ Kommen jahres- oder kirchenjahreszeitliche Anlässe für eine Ausstellung in Frage?

■ Wo gibt es in unserer Kirchenregion, unserem Ort bereits Ausstellungen?

■ Wer ist für diese verantwortlich, was wird gezeigt, was sind die Themen?

Wichtig für Ihren Fragenprozess sind auch folgende Bereiche rund um Ihr Ausstellungs-vorhaben:

Welche Hindernisse kann es geben, welche Gelegenheiten bieten sich an, welche Atmosphäre möchten wir erreichen, was ist unsere Motivation als Kirche und als Akteur in der uns umgebenden Kulturgesellschaft u.a. Sehr schnell werden Sie dann zu folgenden Antworten kommen:

- Wir machen die Ausstellung, weil ...
- Die Ausstellung soll uns als mittel- und langfristigen Nutzen dies bringen ...
- Unsere Motivation ist ...
- Unsere konkreten Ziele heißen ...
- Wir wollen an dieser Ausstellung folgende Personen, Institutionen und ... beteiligen ...

2.) Vor der Ausstellung.

Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden

Jede Ausstellung sollte einem Leitgedanken folgen, der mit den ausstellenden Künstlern/-innen im Dialog (vor-) formuliert wird. Was soll mit den Kunstwerken im sakralen Raum bei den Betrachtenden erreicht werden:

- Aufstörung, Unterbrechung oder Irritation gewohnter Blicke?
- Verkündigung?
- Gleichklang von Raum und Kunstwerk?
- Stärkung der vorhandenen Prinzipalstücke (Altar, Kanzel, Taufbecken, Ambo)
- eine meditative Stimmung?
- ein neues Raumbewusstsein, einhergehend mit neuen Raumerfahrungen?

Einem solchen Leitgedanken folgend, entwickelt sich eine Ausstellungskomposition im spielerischen Variieren von Möglichkeiten. Dabei sind auch ästhetische Grundregeln zu beachten:

- Die Farbgebung der Bilder, die Größe der Objekte, Formate oder die Gestaltungstechnik geben beispielsweise Hinweise auf die Möglichkeiten der Komposition und Kombination
- Plätze, die durch architektonische Gegebenheiten für eine Hängung, Stellung bzw. wie auch immer geartete Positionierung nicht geeignet sind, beschränken diese Möglichkeiten.
- Probieren Sie aus, welche neue Betrachtungsperspektive für Sie am eindrucklichsten ist und nutzen Sie Variationen, die die gewohnte Atmosphäre durchbrechen.

Treffen verschiedene Künstlerinnen und Künstler zu einer Sammelausstellung zusammen oder besteht die vorgesehene Ausstellung aus Werken verschiedener Stilrichtungen, Materialien, Einzelobjekten oder aus kompletten Installationen, so ergeben sich zuweilen Probleme im Zusammenspiel der einzelnen Werke.

- Ein Ölbild passt zum Beispiel nicht unbedingt zu einer Druckgrafik. Auch hier sollte die

Wirkung der einzelnen Werke genau betrachtet und ihrer spezifischen Ausstrahlung Raum gegeben werden.

Manchmal halten bestimmte Werke einen angedachten/zugeordneten Platz nicht aus, sie stehen oder hängen verkehrt. Wie bekommen Sie dafür ein Gespür?

- „Spielen“ Sie mit den Ausstellungswerken und dem Raum und ziehen Sie ausgesuchte weitere Personen, durchaus nicht nur beteiligte Künstler/-innen, hinzu, die einen geschulten ästhetischen Blick haben.

Eine „stimmige“ Lösung herauszufinden ist ein interessantes Spiel mit den Bedingungen, den Werken und den Menschen, die an Ihrer Ausstellung mitarbeiten. Und: Es macht Spaß.

Kirchenräume leeren

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche bietet auch eine gute Gelegenheit, den Kirchenraum zu entleeren. Über Jahre hinweg bilden sich in Orten, die regelmäßig genutzt werden, Aufbewahrungsplätze für Dinge, die vielleicht irgendwann einmal eine Nutzung finden.

- Die Gewohnheit, seinen „Arbeitsraum“ tagtäglich zu betreten, macht irgendwann blind für solche „sakralen Stauerecken“.
- Gestapelte Stühle, die nur an Festtagen im Gottesdienst gebraucht werden, stehen dann an der hintersten Wand des Kirchraums.
- Vergilbende Pflanzen irritieren.
- ...

Diese und ähnliche Ansichten stören eine Kunstaussstellung und die Atmosphäre eines sakralen Raumes.

Eine mögliche (Teil-) Entleerung der Kirche von Gestühl, Bänken und Sitzmöglichkeiten fordert die Besucher auf, sich selbst in Bewegung zu setzen und ihren ganz eigenen Platz im sakralen Raum zu finden.

- Damit verbunden, entstehen neue Blickrichtungen und Kommunikationswege.
- Durch dieses Spiel mit den Möglichkeiten, die in jedem Raum anders sind, schaffen Sie immer wieder neue Überraschungen, die kleine Ereignisse in sich bergen.

Reduktion. Weniger ist mehr

In der Kunst der Gegenwart ist der Begriff der ‚Reduktion‘ eine Gestaltungsregel. Eine Überfrachtung von Ausstellungswerken in einem Raum ist nicht nützlich, auch wenn die Versuchung groß ist, alles, was ein oder mehrere Künstler/-innen zur Verfügung stellen, zu zeigen.

Reduktion schließt auch den Raum und alles Weitere um die Ausstellung herum ein. Reduktion ist Konzentration auf das Wesentliche, Akzentuierung und bewusstes Entscheiden. Eine Leitfrage dabei kann sein:

- Was tut der Ausstellung und ihrem Umfeld gut und was nicht?
- In welcher Beziehung und Spannung stehen Vorhandenes im Kirchenraum und Neu-Hinzukommendes zueinander (Hungertücher, Wunschbäume, Kerzenständer, Pflanzen ...)?

Gehören Bilder an die Wand?

Manchmal finden Sie mit einer Staffelei bzw. mit einer Stele, einer Säule oder einem Podest bessere Alternativen und Möglichkeiten.

- Bei der Hängung von Bildern an Wänden sakraler Räume ist zu bedenken, dass es sich zum Beispiel um bau- und denkmalgeschützte Räume handeln kann.
- Aufhängungen an Wänden sind immer verbunden mit der möglichen Beschädigung alter Wandbemalungen, die sich eventuell unter dem Putz befinden.

■ Bilderleisten können auch „unsichtbar“ in Fugen angebracht und so für weitere Nutzungen verwendet werden.

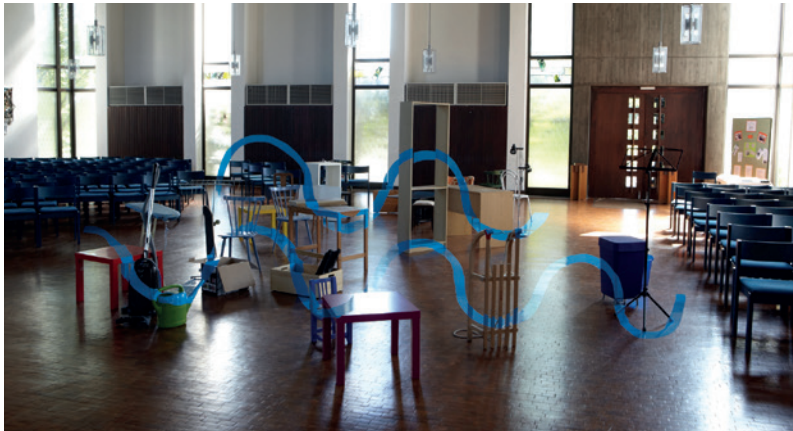
Bitte nehmen Sie vorher mit sach- und fachkundigen Personen und Einrichtungen Kontakt auf, um eine mögliche Lösung für eine eventuelle Hängung zu finden. Dies gilt für jede Art der Hängung, ob einmalig oder dauerhaft.

Besteht die Möglichkeit, Bilder an Wände zu hängen, stellt sich auch die Frage nach Aufhängungshöhe und Abstand zu anderen Werken.

- Die Höhe der Aufhängung an der Wand sollte so gewählt werden, dass sie im Abstand von etwa vier Metern einen Punkt an der Wand mit leicht gesenktem Blick fixieren. Dort sollte sich das Zentrum des Bildes befinden.
- Die Hängung auf Rahmenober- oder -unterkante kann genauso gewählt werden wie eine Ausrichtung nach Augenhöhe.
- Die Abstände der Werke – dicht nebeneinander oder mit einer bewussten Lücke – ergeben sich aus ihrem Zusammenspiel.
- Anstatt die Bilder an die Wände zu hängen, können eigens hergestellte, wieder verwendbare Stellwände manches Raumproblem lösen. Aus Holz lässt sich in Hohlbauweise ein wandähnlicher Kasten bauen. Über eine Reihe Betonsteine gestellt, steht er sicher. Mit einem Anstrich kann dieser an die Wände im Kirchenraum angeglichen werden. Das Format sollte so gewählt werden, dass mehrere dieser Stellwände in gängigen Kleinlastern transportiert werden können. Das erleichtert auch die Frage der Lagerung. Andererseits: Stellwände „verstellen“ meist die Architektur eines Raumes.

Licht und Beleuchtung

Natürliche Lichtquellen und künstliches Licht verändern einen Raum. Für eine Kunstaussstellung im sakralen Raum sind diese Lichtstim-



Veränderte Perspektive



Ort: Versöhnungskirche Frankenthal
Künstlerin: Barbara Hindahl
Titel: Wave
Pfarrerin: Antje Kunzmann

Die Installation: Gemeindeglieder brachten Möbel und andere Gebrauchsgegenstände, die sie zuhause eine Zeit lang entbehren konnten, in die Kirche. So entstand im Raum ein nicht-funktionales, scheinbar willkürlich angeordnetes, chaotisches Gebilde. Bewegt sich die Besucherin und der Besucher im Raum, so lässt sich durch spielerische Interaktion ein Standort finden, von dem aus sich alles so fügt, dass eine neue, geordnete Form – zwei Wellen – entsteht. Eine neue Perspektive eröffnet sich.

In der Gemeinde: Durch die veränderte Ordnung im Kirchenraum und die Gegenstände, die aus dem gewöhnlichen häuslichen Umfeld stammten, wurde zunächst Verwirrung und Irritation, auch Verärgerung hervorgerufen. Diese Emotionen waren über das gewohnte Begleitprogramm von Gottesdienst und Begegnung Ausgangspunkt für fruchtbare Auseinandersetzungen über die Gestaltung eines Kirchenraumes zwischen Sakralität und Vernachlässigung. Wer bestimmt über den Raum? Was kann ihm und den Menschen, die sich dort treffen, zugemutet werden? Neue Kommunikationsformen entstanden, der Raum wurde geklärt, die Orte liturgischen Handelns neu bestimmt.

„Was ist der Mensch...?“



Ort: Ludowici-Kapelle Jockgrim
Künstler: Franz Bernhard
Titel: „Großer Kopf“ und „das Paar“
Pfarrer: Reinhard Kalker und der Ökumenische Arbeitskreis „Kunst und Kirche“

Die Installation: Die Ludowici-Kapelle ist seit einigen Jahren von der künstlerischen Handschrift des ortsansässigen Künstlers Franz Bernhard geprägt. Ergänzend zum Korpus im Chorraum gestaltete er 2012 das Taufbecken mit Taufkerze. Anlässlich des Projektes installierte er auf dem Vorplatz der Kirche eine Großskulptur aus Cortenstahl „Großer Kopf“ und „das Paar“. Im Vorraum zum Kirchenraum waren zwei großformatige Zeichnungen zu sehen.

In der Gemeinde: Ein Schwerpunkt der Gemeindearbeit ist seit Jahren das Thema Kunst, sodass im Zusammenhang des Projektes Gespräche und eine Predigtreihe stattfinden konnten, die auswärtige Gastprediger und renommierte Kenner des Arbeitsfeldes Kunst und Kirche gestalteten. Das zentrale Thema war die auch dem künstlerischen Schaffen zugrundeliegende Frage „Was ist der Mensch?“. Eine Erweiterung der Resonanz in die Ortsgemeinde hinein und darüber hinaus wurde initiiert. Ein Film hielt die künstlerische Gesamtgestaltung während der Ausstellungszeit fest und beleuchtete die Hintergründe des Kunstschaffens von Franz Bernhard, seine Gestaltungen im Kirchenraum und die dazu stattfindenden Aktivitäten in der Gemeinde.